

Zweites Kapitel.

Die Genesung.

Eine lange Zeit schwand dahin, und viele Wochen schwebte ich zwischen Tod und Leben, ehe nach dem schrecklichen Auftritte mit Collard mein Bewußtsein wieder zurückkehrte. Als ich endlich die Besinnung wieder erlangte, war der Winter bereits weit vorgeückt, und auf den Bergen und in den Thälern draußen lag der Schnee. Am Kopfende meines Bettes saß meine gute Mutter und hielt meine fieberisch brennende Hand zwischen den ihren. Am Fußende mir gegenüber saß der alte, treue Wilhelm und blickte betrübt vor sich nieder. Mein Vater stand am Fenster und schaute mit düsterer Stirn in den verschneiten Forst hinaus.

Anfangs wußte ich nicht, wie mir geschehen war, und ich mußte mich erst einige Minuten besinnen, bis eine dunkle Erinnerung in meinem geschwächten Gedächtnisse wieder aufdämmerte. Endlich fiel mir Collard wieder ein und mit ihm der ganze Vorfall, der mich aufs Krankenlager geworfen hatte.

„Mutter, meine Hehe, meine Tauben, meine Kaninchen!“ stammelte ich mit schwacher Stimme. „Haben die Unmenschen alles gemordet?“

Meine Mutter sprang beim ersten leisen Flüsterwort meiner Stimme vom Stuhle auf und ein Thränenstrom stürzte aus ihren Augen über ihre bleichen, abgehärmten Wangen.

„Er lebt! Unser Otto lebt und besinnt sich wieder!“ rief sie dem Vater zu, der sich freudestrahlend vom Fenster abwendete, auf mein Bett zuwies und die Mutter in seinen